

# Hermeneutik heißt Übersetzen

Lucian Ionel  
Al.I. Cuza University of Iasi

Larisa Cercel (Hg.), *Übersetzung und Hermeneutik. Traduction et herméneutique*, Bucharest: Zeta Books, 2009

**Title:** *Hermeneutics means Translation*

**Keywords:** hermeneutics, translation, language, interpretation, fusion of horizons

Die geläufige Vorstellung würde leicht anerkennen, dass die Übersetzung eines Textes das Verständnis desselben voraussetzt. Die Übersetzung würde demnach die Hermeneutik jeweils brauchen. Man kann zwar den Text nicht übersetzen, ohne ihn zu verstehen und auszulegen. Allein bleibt die Hermeneutik nach dieser Auffassung getrennt von der Übersetzungspraxis, nämlich als eine häufig in der Übersetzung angewendete aber zugleich fremde Disziplin. Ausserdem führt die Klarheit über die Wichtigkeit der Verwendung von Hermeneutik im Übersetzungsakt zur Abschwächung des Interesses dafür, was den Zusammenhang dieser Felder betrifft. Man hält häufig die Beziehung zwischen Hermeneutik und Übersetzen für selbstverständlich, aber deswegen bleibt das Wesen dieser Beziehung unbeachtet.

Nach dem dargestellten Gesichtspunkt besteht die Aufgabe der Hermeneutik gegenüber der Übersetzungspraxis darin, Regeln der Auslegung und der Translation von einer Sprache zu einer anderen anzubieten. Ausser der Tatsache, dass die Übersetzung in ihrem Wesen hermeneutisch ist, wie könnte man denken und begründen, dass die Hermeneutik selbst in einem wesentlichen Sinne Übersetzen ist? Dieses Thema ist eine Hauptabsicht des von Larisa Cercel herausgegebenen Bandes, das den Titel *Übersetzung und Hermeneutik. Traduction et Herméneutique* trägt. Der Band wurde im Jahr 2009 bei dem Verlag *Zeta Books* in Bukarest veröffentlicht und

stellt den ersten Band einer Reihe vor, die das Verhältnis zwischen Hermeneutik und Übersetzung behandelt.

Im Band schreiben Autoren aus unterschiedlichen Orten (Paris, Heidelberg, Darmstadt, Triest, Köln, Genève, Naples), Autoren die verschiedene Ansätze in der gegenwärtigen Übersetzungsforschung analysieren. Wie die Herausgeberin sagt, wird der Band „in erster Linie als Versuch gedacht, einen Überblick über die neueren Entwicklungen des hermeneutischen Ansatzes zu bieten.“ (S. 14) Es gibt somit Texte im Band, welche das Verhältnis der Hermeneutik mit der Linguistik angehen (Radegundis Stolze, *Hermeneutik und Übersetzungswissenschaft. Eine praxisrelevante Verknüpfung*), oder welche die Beziehung der Hermeneutik zu den Kognitionswissenschaften verfolgen (Ioana Bălăcescu, Bernd Stefanik, *Les bases scientifiques de l'approche herméneutique et d'un enseignement de la créativité en traduction*). Die Themen beschränken sich nicht nur darauf, sondern es gibt auch Aufsätze betreffs der Translationstheorie, der Rolle des Übersetzers, der Übersetzungsdidaktik usw.

Was gäbe es neu über diese Verbindung zwischen Hermeneutik und Übersetzung zu sagen, wenn nicht, was schon von den Anhängern der Hermeneutik Martin Heideggers und Hans-Georg Gadammers gesagt worden ist? Es gilt zuerst noch diese Verbindung gründlich zu bedenken. Was deutet das ‚Und‘ zwischen Hermeneutik und Übersetzung an, wie sich Arno Renken in diesem Band fragt? Die Einleitung der Herausgeberin Larisa Cercel trägt andeutend den Titel *Auf den Spuren einer verschütteten Evidenz: Übersetzung und Hermeneutik*. In diesem Text wird nicht nur der fundamental hermeneutische Sinn des Übersetzens unterstrichen, sondern auch die „Gleichursprünglichkeit und Untrennbarkeit von Übersetzen und Hermeneutik“ (S. 8). Das altgriechische Wort *hermeneuein* bedeutet zugleich, mit den Worten Gadammers, Verkünden, Dolmetschen, Erklären, Auslegen. Aber Dolmetschen ist ein Wort für Übersetzen. „Das gilt auch von der Grundbedeutung von *hermeneia*, die ‚Aussage von Gedanken‘ ist, wobei der Begriff der Aussage selber vieldeutig ist, Äußerung, Erklärung, Auslegung und Übersetzung

umfassend.“ (Gadamer, Hans-Georg. 1974. „Hermeneutik“, In *Historisches Wörterbuch der Philosophie*, Bd. 3, hrsg. von Joachim Ritter. Basel: Schwabe, 106f). Etwas aussagen heißt etwas in die Sprache übertragen. Eine Äußerung ist demnach jeweils ein Über-setzen und jedes Übersetzen bezieht das Auslegen ein.

Die Rede über die vorliegende Beziehung kann weiter als die Auffassung von Schleiermacher gehen, der in seinem Aufsatz *Über die verschiedenen Methoden des Übersetzens* eine hermeneutische Verfassung des Übersetzungsaktes darstellt. Er legt „die Zentralität des Verstehens im Übersetzungsakt, die Subjektbezogenheit des Übersetzens, die Geschichtlichkeit und die Prozessualität des Verstehens und Übersetzens“ fest. (S. 10) Weiter als Schleiermacher gehen bedeutet den Schritt der Ontologisierung des Sprach- und Übersetzungsbegriffes, wie es bei Heidegger oder Gadamer geschieht, so dass „Sprache und Übersetzung [...] als zur Seinsstruktur des Menschen gehörend angesehen [werden].“ (S. 11) Die Welt des Menschen wird demnach durch Sprache ermöglicht: nicht nur dass der Mensch seine Welt mittels Sprache übersetzt, sondern auch, dass die Welt selbst eine Übersetzung der Sprache ist, indem die Sprache die menschliche Welt ausmacht. Es gibt demnach eine notwendige Verbindung zwischen Hermeneutik und Übersetzung, wie die Herausgeberin behauptet, aber auch eine wesentliche Einheit der beiden. Da der Mensch ein verstehendes Wesen ist, ist er somit ein übersetzendes Wesen. Wenn der Mensch seine Welt auffasst, übersetzt er die Überlieferung und die vorgegebene Sprache. Wenn der Mensch seine Welt den Anderen mitteilt, macht er eigentlich eine Übersetzung seiner Welt in eine Ausdrucksweise. Demnach wird die Verknüpfung der Hermeneutik mit der Übersetzung als ein wesentliches Zusammengehören aufgefasst: indem die Hermeneutik sich auf sich selbst besinnt, denkt sie zugleich an das Übersetzen.

Die Übersetzung verlangt die Beihilfe der Hermeneutik, weil sie ein Problem der Mitteilung und des Verstehens der Anderen eröffnet – damit beschäftigt sich Lorenza Rega in ihrem Aufsatz *Übersetzungspraxis und Hermeneutik im Spannungsverhältnis*

*zwischen Vergangenheit und Gegenwart.* Was die beiden Felder vereinigt ist *der gesellige Dialog*, der die Interpretation der Aussage fordert und der eine Auslegung als sein Ergebnis fördert. Die Übersetzung ist somit ein Einholen zum Verständnis des Fremden, Sonderbaren oder Undeutlichen ist. Es ist eine Vermittlung zwischen der Welt des Textes und der Welt des Lesers, die sich im Versuch der Verständigung einander treffen (Jane Elisabeth Wilhelm, *Pour une herméneutique du traduire*).

Aber außer dieser Horizontverschmelzung, die von der Übersetzung impliziert wird, gibt es ein anderes Zusammenkommen in der Übersetzungspraxis, auf welche sich Domenico Jervolino in *À la recherche d'une philosophie de la traduction, en lisant Patočka* richtet. Jervolino nimmt als Ausgangspunkt das Denken Patočkas, der behauptete, dass es in der Sprache nicht nur um Aussagen geht, dass die Sprache nicht was wir mitteilen oder das Instrument durch welches wir mitteilen ist, sondern vielmehr das, was die Mitteilung ermöglicht. Somit spricht Jervolino von einem Treffen des Übersetzungsaktes mit der reinen Sprache, derjenigen Sprache die alle anderen ermöglicht und bestimmt. Eine Übersetzung schliesst zwar die Horizontverschmelzung zwischen zwei Sprachen, zwei Kulturen oder zwei Menschen ein, aber ein dritter Faktor spielt eine entscheidende Rolle. *Die reine Sprache* ist ein Begriff, den Domenico Jovelino von Walter Benjamin ausleiht. Dieses Treffen spricht von unserer Beziehung darauf, was das Mitteilen und das Aussagen ermöglicht. Es ist die Sprache des Seins oder die Sprache der Welt, die uns alle anspricht. Der Anspruch dieser Sprache nimmt in jedem Zusammenkommen mit einem Anderen teil. Sie ermöglicht dieses Treffen, und somit auch die Horizontverschmelzung selbst, aber zugleich ist sie dasjenige, worauf wir uns in der Übersetzung eigentlich richten. Man legt mittels dieser Sprache des Seins aus, aber letzten Endes legen wir gerade diese Sprache des Seins aus. Es ist die Auslegung dieser ansprechenden Sprache, die eine Welt begründet.

In ihrem Verhältnis zu der Übersetzung hat die Hermeneutik eine dopelte Rolle, wie Inês Oseki-Dépré in ihrem Aufsatz

*Traduction et herméneutique* meint. Die Hermeneutik wird einerseits als eine Praxis der Übersetzung verstanden, indem der Prozess der Übersetzung hermeneutisch ist. Aber andererseits hat die Hermeneutik die Rolle der Kritik an dem Übersetzungsakt. Hermeneutik ist demnach die Leiterin des Übersetzungsaktes, aber zugleich die Kritik an diesem Akt selbst. Denn man muss sowohl den Text in der ursprünglichen Sprache verstehen, um den Text zu übersetzen, als auch den Sinn des übersetzten Textes in der Zielsprache erfassen. Dafür muss der Übersetzer der Bote sein, der nicht nur die Mitteilung übermittelt, sondern auch die Erklärung dieser Mitteilung. (Bernd Ulrich Biere, *Die Rolle des Übersetzers: Bote, Ausleger, Verständlichmacher?*)

Fritz Paepcke war ein Mitbegründer „des hermeneutischen Ansatzes in der modernen Übersetzungswissenschaft“ (S. 332), für welchen die Rolle des Übersetzers im Mittelpunkt seiner Überlegungen steht. Mit dem Denken Fritz Paepckes beschäftigt sich Larisa Cercel im letzten Text dieses Bandes, *Übersetzen als hermeneutischer Prozess. Fritz Paepcke und die Grundlagen der Übersetzungswissenschaft*. Die Reflexion wird auf diesen Denker gerichtet, weil man in der gegenwärtigen Übersetzungswissenschaft das Wesentliche des Übersetzungsaktes vergisst, nämlich die Tatsache, dass die Übersetzung „von lebendigen Menschen vollzogen wird“ (S. 332). Bei Fritz Paepcke stehen der Übersetzer selbst und seiner Umgang mit dem Text im Zentrum der Überlegung von der Übersetzungspraxis. Mit dem Worten Paepckes ist der Übersetzer kein *voyeur*, sondern *acteur*. Er ist kein Zuschauer, sondern er spielt mit seiner *Leibhaftigkeit* (S. 338) in diesem Übersetzungsakt.

Dieser Ansatz spricht von einer *unkontrollierbaren Subjektivität*, indem sich die Handlung des Übersetzers auf festgesetzte und ausreichende Regeln nicht beschränken lässt. „Das große Verdienst Paepckes ist es, zum ersten Mal in der Geschichte der Übersetzungswissenschaft die Subjektrelativität jedes übersetzerischen Vorgangs deutlich affirmiert zu haben.“ (S.339) Die hier gemeinte Subjektrelativität soll nicht grob verstanden werden, denn das Übersetzen ist nicht beliebig. „So ist Übersetzen vorzugsweise an die Kategorien der

Subjektivität und der Freiheit und zugleich an die Anerkennung der Grenzen derselben gebunden.“ (S. 339) Übersetzen hat gleichfalls mit den Grenzen zu tun, in deren Raum der Übersetzer seine Kreativität entfaltet. Jedoch spielen die Grenzen nicht die Hauptrolle der Übersetzung, sondern diese „sollen auf ein Minimum reduziert werden.“ (S. 340)

Es gibt nach Paepckes Auffassung kein absolutes Verstehen eines Textes und, obwohl sich der Übersetzer auf das Ganze des Textsinnes einrichten soll, vermag er dieses Ganze des Sinnes nie zu fassen. Denn der Übersetzungsakt trägt die Überlieferung einer Weise des Verstehens mit sich, und somit hat eine Auslegung nur für eine bestimmte Zeit, einen bestimmten Ort und eine bestimmte Situation Gültigkeit. Nicht nur „dass jedem Text eine Intention zugrunde liegt“ (S. 343), sondern auch der Übersetzer drückt in dem Text seine Intention aus. Wie kann man demnach einen Text ‚richtig‘ oder ‚redlich‘ übersetzen? Man vermag das allerdings nicht, aber es ist der *Mut zur Unvollkommenheit*, den der Übersetzer haben muss. Die Herausgeberin zitiert von Paepcke: „Die Unerreichbarkeit des Zieles ist die Vollendung des Weges.“ (S. 343) Man kann eine vollkommene Übersetzung keineswegs erreichen, aber es kommt darauf an, es zu versuchen und zu wagen. Wenn der Übersetzer seine Freiheit in dem Übersetzungsakt behauptet, soll er aber durch das Interpretieren den Text nicht manipulieren. Freiheit der Auslegung bedeutet nicht manipulierte Darstellung. Es gibt keine äußerste Interpretation eines Textes und der Übersetzer soll sich dessen bewusst sein. Das Verstehen und die Übersetzung eines Textes sind immer *korrekturbedürftig*.

Was ist aber letzten Endes die Aufgabe der Übersetzung? Der Übersetzer bringt zwar durch seinen Übersetzungsakt seine eigene Weltsicht ins Spiel, aber seine Welt selbst bleibt nicht mehr dieselbe nach dieser Erfahrung der Translation. Außer der Welt des Anderen, mit welcher die Welt des Übersetzers in seiner Handlung verschmilzt, bedeuten das Übersetzen und das Verstehen eines Textes „ein Hindurchblicken durch den Text in die Welt“ (S. 342). Der Übersetzer hat dergestalt durch diesen Akt auch mit seiner Welt zu tun, und eigentlich mit einer sich

verändernden Welt. Der Übersetzer wird dadurch seiner Welt bewusst, indem er durch den Versuch der Auslegung mit der Welt der reinen Sprache trifft, mit der Sprache die alle Phänomene des Verstehens, der Auslegung und der Übersetzung ermöglicht und entbirgt.

Address:

Lucian Ionel

Al.I. Cuza University of Iasi

Department of Philosophy

Bd. Carol I, 11

700506 Iasi, Romania

Email: lucian.ionel@yahoo.com